

Heine, Heinrich: 2. (1826)

1 »wollen Sie ihr nicht vorgestellt sein?«
2 Flüsterte mir die Herzogin. –
3 »beileibe nicht, ich müßt ein Held sein,
4 Ihr Anblick schon wirrt mir den Sinn.«

5 Das schöne Weib macht mich erbeben!
6 Es ahnet mir, in ihrer Näh'
7 Beginnt für mich ein neues Leben,
8 Mit neuer Lust, mit neuem Weh.

9 Es hält wie Angst mich von ihr ferne,
10 Es treibt mich Sehnsucht hin zu ihr!
11 Wie meines Schicksals wilde Sterne
12 Erscheinen diese Augen mir.

13 Die Stirn ist klar. Doch es gewittert
14 Dahinter schon der künft'ge Blitz,
15 Der künft'ge Sturm, der mich erschüttert
16 Bis in der Seele tiefsten Sitz.

17 Der Mund ist fromm. Doch mit Entsetzen
18 Unter den Rosen seh ich schon
19 Die Schlangen, die mich einst verletzen
20 Mit falschem Kuß, mit süßem Hohn.

21 Die Sehnsucht treibt. – Ich muß mich näh'ren
22 Dem holden, unheilschwangern Ort –
23 Schon kann ich ihre Stimme hören –
24 Klingende Flamme ist ihr Wort.

25 Sie fragt: »Monsieur, wie ist der Name
26 Der Sängerin, die eben sang?«
27 Stotternd antworte ich der Dame:

28 »hab nichts gehört von dem Gesang.«

(Textopus: 2.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/34811>)